

Andacht für Mittwoch, 20. Mai 2020

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

Losung: Sprüche 29,⁷:

„Der Gerechte erkennt die Sache der Armen.“

Lehrtext: Hebräer 6,¹⁰:

„Gott ist nicht ungerecht, dass er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient.“

Welche Personen, liebe Hörerinnen und Hörer, gehören Ihrer Meinung nach zu den „Armen“? Kommt Ihnen wer aus Ihrem persönlichen Umfeld in den Sinn – einen Menschen, dessen Gesicht und Namen Sie kennen?

Und dann: Europa- und weltweit – wen zählen Sie hier zum Personenkreis der „Armen“ – und wen nicht?

Und: Wen würden Sie als „Gerechte“ – oder wenigstens „annähernd Gerechte“ bezeichnen? Was wäre deren Haltung, deren Aufgabe im Blick auf jene „Sache der Armen“?

„Der Gerechte erkennt die Sache der Armen;“ so der Losungstext, dessen Fortsetzung lautet: *„der Frevler achtet keine Vernunft.“*

Auch dazu wieder eine Frage: Auf welcher Seite sehen Sie sich selbst – mehr auf der Seite jener „Armen“? Jener einsichtigen „Gerechten“? Der unvernünftigen „Frevler“ womöglich? Irgendwo dazwischen; mal so, mal anders? Und wie erscheint Ihnen Gott in diesen Zusammenhängen? Gerecht oder ungerecht; parteiisch für „Arme“ – oder doch eher für „Reiche“; „jenseits von Gut und Böse“ vielleicht?

Im Lehrtext steht, dass Gott nicht vergisst, was jemand seinen Aposteln - den „*Heiligen*“ - Gutes getan hat. Im Gleichnis vom Weltgericht lässt Jesus den König sagen: *„was ihr einem von diesen, meinen geringsten Brüdern und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“* (Mt. 25,⁴⁰)

Sätze, die über Kategorien und „Schubladen“ von „arm und reich; gerecht und frevelhaft, gut und böse“ hinausweisen. Ein nachdenklicher Blick in den Spiegel erübrigt akribisches Einsortieren, Bewerten und Richten.

Ein nachdenklicher Blick - um Christi Willen möge es zugleich auch ein freundlicher und hoffnungsfroher sein.

Ein Gedicht ist mir dazu eingefallen; Verse eines psychisch Kranken, eines – wie man damals sagte - „armen Irren“; Friedrich Hölderlin. 37 Jahre lebte er bei Ernst Zimmer, einem Schreiner in Tübingen und wurde von dessen Familie versorgt und gepflegt. 1812 schrieb Zimmer an Hölderlins Mutter: *„[Ihr Sohn]... sah bei mir eine Zeichnung von einem Tempel und sagte mir, ich sollte einen solchen aus Holz machen. Ich antwortete, dass ich um Brot arbeiten müsste und nicht das Glück hätte, so wie er in philosophischer Ruhe leben zu können. Darauf sagte er: ‚Ach, ich bin doch ein armer Mensch‘, und in der selben Minute schrieb er mir folgenden Vers mit Bleistift auf ein Brett.“* *

[„An Zimmern“] *Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind, und wie der Berge Grenzen.
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.*

Amen.

*Originaltext:

„Hochgeehrte Frau Kammerrathe!

Bey Ihren lieben Hölderle, ist eine sehr wichtige Veränderung eingetreten <...>. Sein dichterischer Geist zeigt sich noch immer thätig, so sah er bey mir eine Zeichnung von einem Tempel. Er sagte mir ich sollte einen von Holz so machen, ich versetze ihm drauf daß ich um Brod arbeiten müßte, ich sey nicht so glücklich so in philosophischer Ruhe zu leben wie er, gleich versetzte er, Ach ich bin doch ein armer Mensch, und in der nehmlichen Minute schrieb er mir folgenden Vers mit Bleistift auf ein Brett

Die Linien des Lebens sind Verschieden
Wie Wege sind, und wie der Berge Gränzen.
Was wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

<...> In Ansehung seiner Verpflegung dürfen Sie ganz beruhigt sein.

<...> Ihr gehorsamer Diener Ernst Zimmer.“